

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/2 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.2.63388

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Opfer der aus der Glaubensspaltung entstandenen Dynamik zur Definition und Abgrenzung von der protestantischen Reformation. Die Einschätzung, daß die nachtridentinische Kirche eine Art »Verlängerung des Mittelalters« (S. 82) gewesen sein soll, erscheint jedoch absurd und ignoriert souverän die Forschungen zur Konfessionalisierung der letzten Jahre. Auch die Vorstellung des Endes der religiösen Bewegungen durch das Wirken der Inquisition darf bezweifelt werden. Die Rezeption zum Beispiel der Arbeiten Carlo Ginzburgs zum Nikodemismus oder ein Ausblick auf Phänomene des 17. Jhs. (Libertinage in Rom, Atheistenprozesse in Neapel) hätten vielleicht Nuancierungen dieser pessimistischen Einschätzung ermöglicht.

Nicole REINHARDT, Paris

Zur Perzeption des Deutschen Reiches im Frankreich des 17. Jahrhunderts. Théodore Godefroy, *Description d'Alemagne*, hg. und bearbeitet von Klaus MALETTKE und Ullrich HANKE, Münster (LIT) 2002, LVI–279 S. (Forschungen zur Geschichte der Neuzeit. Marburger Beiträge, 4).

Der Erforschung des französischen Deutschlandbildes in der Frühen Neuzeit wurde im Kontext einer intensiv vorangetriebenen »Bilderforschung« und der Untersuchung des »Kulturtransfers« im frühneuzeitlichen Europa seit den 1980er Jahren verstärkt Aufmerksamkeit gewidmet. Die Fragestellungen der hiervon inspirierten Studien reichen von der historischen Anthropologie (Muster der Eigen- und Fremdwahrnehmung) bis zur Politikgeschichte (Frage nach den Möglichkeiten von Außenpolitik unter frühneuzeitlichen Kommunikationsbedingungen). K. Malettke, einer der Begründer dieser methodisch und sachlich innovativen Forschungsrichtung, legt nun zusammen mit U. Hanke eine der wichtigsten ungedruckten Primärquellen zur französischen Wahrnehmung der politischen Strukturen des Reiches im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges in einer in vielen Punkten mustergültigen Edition vor: Es handelt sich um die mindestens in zwei Dutzend Handschriften überlieferte Beschreibung Deutschlands aus der Feder des französischen Juristen und Historikers Théodore Godefroy, der als Hofhistoriograph und juristischer Berater für die französische Krone bzw. für die Regierungen Richelieu und Mazarin tätig war, zuletzt im Gefolge der Gesandtschaft zum Westfälischen Friedenskongreß. Einer nach Genf emigrierten französischen Gelehrtenfamilie entstammend, kehrte der 1580 geborene Théodore Godefroy 1600 nach Frankreich zurück und konvertierte; 1613 wurde er *secrétaire interprète du Roi*. Zumindest seit 1624 arbeitete er an einer französischsprachigen »Description d'Alemagne«, die von ihm selbst und posthum oftmals überarbeitet wurde.

Der Text umfaßt gut 50, in der Regel kurze Kapitel, die sich hauptsächlich mit Deutschland bzw. in einer rechtlichen Bindung zum Reich stehenden Gebieten, aber auch mit einigen nördlichen und östlichen (Anrainer-)Staaten beschäftigen. Diese Abhandlung enthält neben politisch-rechtlichen auch geographische, militärische, religiöse und andere, vor allem genealogische Informationen. Die meisten Kapitel befassen sich entweder mit einer zentralen Reichsinstitution oder wichtigen Reichsständen. Schon in der Gliederung der *Description* spiegelt sich somit die wichtige Rolle des Territorialstaats im politischen Leben Deutschlands. Trotz des erheblichen Umfangs, den die Edition durch die zahlreichen berücksichtigten Varianten annimmt, darf nicht übersehen werden, daß Godefroys Text relativ kurz und vor allem übersichtlich gegliedert ist, was seine zeitgenössische Rezeption gefördert haben dürfte. Der Edition des Textes ist, neben einem Vorwort von K. MALETTKE zur Bedeutung der Perzeptionsforschung für die politische Geschichte, eine in fünf Abschnitte unterteilte Einleitung beigegeben: Sie umfaßt zwei Beiträge von K. Malettke zur Biographie Godefroys und seiner Beschreibung des Reiches, zwei gemeinsame Beiträge beider Editoren zur Genealogie und zu den Überlieferungen des Textes sowie zu den Editions-kriterien,

dazu eine Übersicht der ermittelten Handschriften. Die ersten beiden Beiträge sind punktuell modifizierte frühere Arbeiten des Autors (ohne Erstveröffentlichungsnachweis).

Der erste Beitrag führt sehr genau in die Familiengeschichte der Godefroy und die Biographie Théodores ein und geht in wichtigen Punkten (z. B. in der Frage, ab wann die Familie als adlig nachzuweisen ist, wo Théodore Godefroy studierte) über die bisherige Forschung hinaus. Zunehmend als Fachmann und Ratgeber der Regierung konsultiert, sei Godefroy schließlich 1643 mit seiner Entsendung zum Westfälischen Friedenskongreß »stärker in den Vordergrund der französischen Außenpolitik« getreten (S. XXXI). Doch Godefroy avancierte keineswegs selbst zum Politiker, sondern er blieb weiterhin als Ratgeber im Hintergrund tätig, was auch seine spärlichen Erwähnungen in der bislang edierten französischen Gesandtschaftskorrespondenz belegen. Der zweite Beitrag konstatiert aufgrund des Vergleichs der wesentlichen Aussagen Godefroys mit den wirklichen Verhältnissen, daß dieser »sich gut informiert« zeige (S. XXXIX), und zwar auch im Hinblick auf heute von der Forschung nicht zweifelsfrei geklärte Fragen wie das Appellationsrecht in den rheinischen Kurfürstentümern. Unpräzise bzw. nicht ganz zutreffend seien die Aussagen Godefroys zur Errichtung der Wahlkapitulation und ihrer rechtlichen Einschränkung der Herrscher Gewalt sowie zur Zuständigkeit des Reichskammergerichts, dessen Präsidenten und der Visitationstätigkeit. Die Editoren ermittelten 24 Überlieferungen der *Description*, von denen elf in der Edition berücksichtigt wurden. 23 Abschriften liegen in Paris, eine in der Herzog-August-Bibliothek zu Wolfenbüttel. Als »Leithandschrift« wurde Institut de France, Fonds Godefroy 486 gewählt, eine Fassung, deren ursprünglicher Text vermutlich von 1628 stammt und die Godefroy im Februar 1629 (und dann bis 1632) überarbeitete; kürzere Varianten wurden unter den Fließtext gestellt, längere abweichende Lesarten bzw. in der Druckvorlage nicht enthaltene Abschnitte dem Text als Anhang der »Überlieferungsvarianten« nachgestellt. Die Editoren unterteilen die Überlieferungen in zwei Hauptgruppen mit je zwei Untergruppen. Die Auswahl der Druckvorlage wird überzeugend begründet. Sie beschreiben in der Einleitung allerdings nur die benutzten elf Handschriften; auch in der tabellarischen Übersicht sind die Angaben zu den nicht benutzten Überlieferungen lückenhaft. Somit bleibt unklar, ob sich alle archivalisch nachgewiesenen Fassungen tatsächlich in (nur) zwei Hauptgruppen teilen. Die Edition der Leithandschrift der »Description d'Alemagne« umfaßt inkl. Apparat 173 Seiten, die angehängten Überlieferungsvarianten 101 Seiten. Die Orthographie der Druckvorlage wurde weitgehend beibehalten, die Interpunktion behutsam modernisiert. Befremdlich ist, daß die nicht in allen Details nachvollziehbaren Editions kriterien, die der Ausgabe des französischen Textes zugrunde liegen, auf älteren Empfehlungen für die Edition deutschsprachiger Texte fußen.

Die Edition stellt einerseits hohe Anforderungen an den Benutzer, sie ist andererseits durch ihre Genauigkeit auch für die historische Sprachwissenschaft benutzbar. Die Lesarten (durch Buchstaben ausgezeichnet) und die Anmerkungen (numeriert) werden, in einem einzigen Apparat, jedem Kapitel nachgestellt. Die akribische Verzeichnung von Tilgungen, Ergänzungen und Korrekturen in der Druckvorlage und den anderen Überlieferungen erlauben einen sehr guten Einblick in die Textgenese, selbst die Streichung und identische Wiedereinsetzung einer Textpassage wird notifiziert. Lediglich kleinere Schreibfehler wurden laut Angaben der Editoren stillschweigend korrigiert; gelegentlich findet sich jedoch Befremdliches, zum Beispiel: »n'ennuyoe« (S. 18); »nouuea« (S. 20); »n'exceront« (S. 89); »adjoutez« (S. 92); »d'antioneté« (S. 94); »il doibuient« (S. 96); »uouloir« (S. 97); »moctié« (S. 101); »Proince« (S. 107); »our« (S. 181); »entretiennent en inimitie« (S. 189); »eisusdem«, »cincunstantis« (S. 257); »remonstans« (S. 260); »aucunes d'iceux« (S. 261). Daneben sind ein paar Uneinheitlichkeiten zu nennen: so heißt das Werk auf dem Einband »Description de l'Alemagne«, auf dem Titelblatt aber »Description d'Alemagne«; Kapitel VII beginnt im Inhaltsverzeichnis mit »Taicté«, im betreffenden Kapitel selbst heißt es dagegen korrekt »Traicté«. Diese Kleinigkeiten nehmen der überaus akribischen Textwiedergabe jedoch

kaum etwas von ihrem außerordentlichen Wert. Die im Text auftretenden Personen werden bei ihrer ersten Nennung im Kapitel in den Anmerkungen identifiziert, ebenso die Verträge, bisweilen auch Begriffe und Sachverhalte, die oft entstellten Ortsnamen leider nicht. Die bibliographischen Angaben, die mit wenigen Ausnahmen den Forschungsstand der 1980er Jahre widerspiegeln, hätten um neuere Publikationen ergänzt werden können. Eine Bibliographie und ein Register fehlen.

Einige Bemerkungen zur Kommentierung: Der »feu Prince de Lichtenstein« (S. 20) wird richtig mit dem 1658 verstorbenen Fürsten Gundakar identifiziert, aber ohne daß der Widerspruch zur Quelle erläutert würde; in den Anmerkungen zu den Seiten 91, 95 und 98 wird wiederholt behauptet, Pfalzgraf Karl Ludwig sei 1648 in »die Pfalz restituiert« worden, tatsächlich handelte es sich jedoch nur um die Unterpfalz; Anmerkung 1, Seite 211, ist falsch: gemeint ist tatsächlich der Direktor des Geheimen Rates, Eggenberg, nicht der Reichshofratspräsident Fürstenberg. Insgesamt handelt es sich, dieser Einwände ungeachtet, um eine solide gearbeitete Edition einer herausragenden Quelle für das französische Deutschlandbild um 1630.

Guido BRAUN, Paris

Die französischen Korrespondenzen. Bd. 5, Teil 1: 1646–1647, Teil 2: 1647. Bearbeitet von Guido BRAUN unter Benutzung der Vorarbeiten von Kriemhild GORONZY und Achim TRÖSTER, unter Mithilfe von Antje OSCHMANN am Register, Münster (Aschendorff) 2002, CLXXXI–1891 p. (Acta Pacis Westphalicae. Serie II Abt. B).

Guido Braun nous donne, avec la collaboration de plusieurs autres chercheurs, deux volumes totalisant 1891 pages qui constituent la suite de la publication de la correspondance de la délégation française au congrès de Westphalie. Les volumes 5/1 et 5/2 couvrent la période allant du 24 novembre 1646 au 24 juin 1647, soit un peu moins d'une année, au cours de laquelle la diplomatie française dut faire face à de grosses difficultés. Cet ouvrage s'inscrit dans l'impressionnante publication des »Acta Pacis Westphalicae« en 40 volumes entreprise par l'éditeur Aschendorff de Münster en Westphalie. Il représente la suite du travail publié en 1999 par Mme Tischer (»Die französischen Korrespondenzen«, t. 4, 1 vol., 975 p.), qui couvrait la période du 9 juin au 23 novembre 1646.

Guido Braun, par sa connaissance approfondie de la langue française du XVII^e siècle, était particulièrement qualifié pour une telle tâche et la richesse des notes rédigées en allemand contribue à éclairer un texte qui atteint vraiment une dimension européenne. Cette correspondance est essentielle pour comprendre la position de la Cour de France sur la scène européenne à la veille de la signature de la paix de Westphalie. Mais l'éditeur principal n'est pas seulement un érudit fort savant et fort éclairé, il se révèle également un excellent historien des relations internationales. En effet sa longue introduction (p. LXI–CLXXXI), conforme aux meilleures traditions de la collection, nous donne un aperçu synthétique d'une situation pourtant fort complexe. Il montre dans ces 110 pages le chemin laborieux parcouru par les diplomates français (essentiellement le duc de Longueville, le comte d'Avaux et Abel Servien). Contrairement à ce que montrait l'historiographie traditionnelle, la diplomatie française traversa, en 1646–1647, une crise dans ses relations avec ses principaux alliés, qui compromit sérieusement la réalisation des objectifs politiques et militaires de Mazarin. En effet, durant la période considérée, le principal souci de ce dernier fut d'éviter la décomposition du système d'alliance français. C'est pourquoi, tandis que le chef de la délégation française au congrès de Westphalie, le duc de Longueville, poursuivait seul, à Münster, les négociations avec le véritable adversaire de la France, la monarchie d'Espagne, les autres plénipotentiaires furent envoyés, de janvier à avril 1647 à Osnabrück et à La Haye, pour s'assurer l'appui de la Suède et des États-Généraux des Provinces-Unies.